

Kavalkade. Gegen einen Vorwurf, den mir ein alter, wohlgesitteter Baron L. gemacht hat, muß ich mich hier vor allem verteidigen. Er hielt sich darüber auf, daß in meinem Artikel „Die Krise“ fünfmal das Wort Hintern vorgekommen ist und daß ich das Wort roßknödelfroh geprägt habe. Nun, mein lieber Baron, Sie scheinen nicht zu jenen Leuten zu gehören, die, wie ich, im Stall aufgewachsen sind. Es mag sein, daß das Wort Hintern, in Verbindung mit dem Jockeyklub gebraucht, unästhetisch und auch anstößig zu nennen wäre, aber in Verbindung mit dem Beruf eines Kavalleristen dient das Wort Hintern nur als Symbol. Der Kavallerist ist gezwungen, sich auf seinen Hintern zu konzentrieren und unter Umständen mit demselben zu denken, was aber nicht ausschließt, daß er, wie es z. B. bei mir und vielen anderen der Fall ist, wenn es sein muß, auch im Kopfe denkt. Der Mensch, der sein Gehirn im Hintern hat, ist ein prachtvoller Kerl, der die Gefahren mißachten gelernt hat, der dahinstürmt auf dem Pferde und durchs Leben, der gesund wie ein Fisch ist und dabei immer voller Humor und bester Laune bleibt, wenn er auch nicht sehr fein in seinen Ausdrücken ist, weil er die Unklarheit nicht liebt und jeden Zweifel a priori zerstreuen will. Mein Vater pflegte zu sagen, alles muß so klar wie eine Watschen sein. Der Denkapparat allein schafft keine Männer. Zum Manne gehört ein Ganzes, das sich zu einer physischen und geistigen Vollendung entfaltet. Die durch vieles Lernen verblödeten und körperlich verkrüppelten, in ihrer Jugend unterernährt gewesenen, einseitig Vielwissenden bilden den Krebschaden der Menschheit. Ihr Geist beherrscht aber leider die Welt. Jeder von diesen trägt die Kelloggfeder im Hintern und sein Wesen ist erfüllt von allgemeinem Pazifismus. Der Pazifismus ist aber eine mit der Päderastie nahe verwandte Seuche, weil beides eine Sünde wider die Natur ist. Ein wahrer Mann rauft, so lange er auf den Füßen stehen kann. Der Krieg war immer und wird immer das blutige Hochzeitsfest mit dem Schicksal sein und bleiben. Wir schlachten unsere Haustiere und schießen das Wild ab, vernichten das Schädliche, damit die Tiere nicht allzusehr überhand nehmen. Diese Reduzierung des Bestandes im Tierreich besorgt innerhalb der Menschheit der Krieg. Er ist also ein Naturprodukt und daher unausrottbar. Dabei veredelt er und schärft des Menschen Geist und Einbildungskraft. Da der Krieg unausrottbar ist, muß die Menschheit in ihrer ganzen Mentalität kriegstüchtig erzogen werden, nicht, um den Krieg herbeizuführen, sondern um einen solchen immer heil überstehen zu können. Bei einem Philister muß man den Kopf zerschneiden, um zu erfahren, was für Eigenschaften er hat, bei einem Reiteroffizier fällt das weg, denn jener Körperteil, in dem er sein Gehirn hat, ist schon von Geburt an gespalten. Das alte Sprichwort „Mens sana in corpore sano“ stellt den Inbegriff unserer Weltanschauung dar, während das Motto des Philisters lautet: „Wasch mir den Pelz und mach ihn nicht naß.“ Für die Philister schreibt die ganze internationale Presse, dagegen entbehren wir seit jeher eines Auspuffrohres für unseren weinseligen, roßknödelfrohen Humor und fruchtbaren Geist. Ich bin der Begründer des ersten ritterlich denkenden Blattes. Wir liefern den Hafer für jene Gehirne, die ihren Sitz im Hintern haben.

Graf Adalbert Sternberg (in Sternbergs Halbmonatsschrift, Wien)